

DIE ISLAMISCHE MINDERHEIT IN SÜDTHAILAND

Werner Kraus

1. VORBEMERKUNG

Thailand wird gewöhnlich - verglichen mit anderen Nationen Südostasiens - für ein Land mit einer relativ homogenen Bevölkerungsstruktur gehalten. Tatsächlich aber unterscheiden sich mindestens ein Drittel seiner Bewohner ethnisch von den Thais des Menambeckens und sind als Minderheiten zu betrachten.

In der Vergangenheit waren die ethnischen Minderheiten oft das Opfer von Diskrimination, von Unterdrückung und Assimilationsversuchen. Da sie vor allem die Grenzgebiete des Landes bewohnen, wurde ihre Loyalität, vor allem in Zeiten des anschwellenden Nationalismus, angezweifelt.

Die bedeutendste Minderheit Thailands sind die Chinesen, deren Zahl man auf etwa vier Millionen (10 % der Gesamtbevölkerung) schätzt. Zahlenmäßig größer, aber als Problem der politischen Integration geringer, ist die laotische Minderheit im Nordosten des Landes, im Isan; sie zählt etwa fünf Millionen. In den nördlichen Bergen, zur Grenze nach Laos und Burma hin, wohnen etwa 500 000 Angehörige verschiedener Bergstämme, die, auf Grund langjähriger Diskriminierung, ein eher gespanntes Verhältnis zu den Thais haben. Dieses Verhältnis wurde nach dem Sieg der kommunistischen Kräfte in Laos (1975) weiter kompliziert, als ein großer Teil des Bergstammes der Meo, der in einer vom CIA geschaffenen Armee gegen die Kommunisten gekämpft hatte, über die Grenze nach Thailand floh. Andere Flüchtlingsminderheiten sind die Vietnamesen und Kambodschaner, die vor den jahrelangen kriegerischen Auseinandersetzungen in Indochina in thailändische Flüchtlingslager flohen und deren Rückkehr in ihre Heimatländer noch nicht abzusehen ist.

Die Minderheit, die wir in dieser Abhandlung näher betrachten wollen, sind die "Thai Muslime" (wie sie von der thailändischen Zentralregierung genannt werden) oder die "Orang Malayu" bzw. "malaiischen Muslime" (wie sie sich vorzugsweise selbst nennen). Der Begriff "Thai Muslime" ist nicht

eindeutig, da es im Norden Thailands auch eine kleine Gruppe chinesischer Muslime gibt, die aber in der folgenden Betrachtung nicht berücksichtigt werden soll.

2. MUSLIME IN SÜDTHAILAND

Die "Thai Muslime" zählen etwa 820 000¹ und wohnen überwiegend in den südlichen vier Provinzen des Landes, in Pattani, Jala, Narathiwat und Satun. Dort stellen sie ca. 75 % der Bevölkerung, also eine Mehrheit dar. Sie sind ethnische Malaien, die beim Vormarsch der Siamesen in den Süden in deren Reich eingegliedert, aber weder integriert noch assimiliert worden sind. Sie unterscheiden sich von den Thais vor allem durch ihre Religion, ihre Sprache, ihre Sitten, jedoch kaum in Bezug auf Wirtschaftsformen und Wirtschaftsweise. Wie die Thaibauern im Süden leben auch sie hauptsächlich vom Kautschuk, vom Reisanbau und vom Fischfang.

3. HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES MINDERHEITENPROBLEMS

Die erste staatliche Organisation, die sich in der Gegend von Pattani auf der malaiischen Halbinsel etablierte, ist unter dem Namen Langkasuka bekannt, dessen Ursprünge man vielleicht in das 2. Jh. n. Chr. legen kann. Im frühen 7. Jh. wird Langkasuka bereits als wichtiges buddhistisches Zentrum bezeichnet, und vierhundert Jahre später, im 11. Jh., gelangte es, vom Niedergang des sumatranischen Reiches Sri Vijaya profitierend, zu großer Bedeutung als Handelsplatz. Im 13. Jh. wurden dann die ersten Grundsteine für den ethnischen Konflikt gelegt, der heute die vier südlichen Thai-Provinzen bestimmt.

In dieser Zeit wurden die ersten Bewohner Pattanis zum Islam bekehrt, wahrscheinlich aus Pasei in Nordsumatra, und es erschienen die ersten siamesischen Siedler, die auf ihrer Wanderung in den Süden die nördliche malaiische Halbinsel zu beherrschen begannen. Durch die dominante Rolle des javanischen Madjapahit und Malakkas konnte zwar der siamesische Einfluß in Grenzen gehalten werden, aber nach der Konsolidierung der Dynastie von Ayudhya und der Eroberung Malakkas durch die Portugiesen (im Jahre 1511) konnte das Königreich Siam Tribut und Respekt von den malaiischen Staaten Kedah, Pahang und Pattani fordern.

Pattani wurde ein wichtiger Hafen des islamisch dominierten Handelssystems, das sich nach der portugiesischen Eroberung Malakkas bildete

und Zentren wie Atjeh, Bantam und Makassar einschloß. Vor allem der Pfefferhandel mit China (aber auch mit den nichtportugiesischen europäischen Mächten) machte den Reichtum Pattanis aus. Ayudhya, dem von pattanischer Seite aus jährlich Tribut bezahlt wurde, war eine Art Schutzmacht des Handelszentrums und die Beziehungen waren für beide Seiten günstig. Als Ayudhya im Jahre 1564 von Burma angegriffen wurde, sandte Pattani 200 Schiffe samt Besatzung, um ihm beizustehen, allerdings vergeblich. Nach der Einnahme Ayudhyas durch die Burmesen (1564) rebellierte dann jedoch der Sultan von Pattani gegen seinen unterlegenen Oberherrn, und es folgte eine Zeit der relativen Unabhängigkeit.

Von 1584-1688 wurde Pattani von Frauen regiert, den (von europäischen Reisenden so genannten) "Königinnen von Pattani". Nach Aussagen des zeitgenössischen Nicolas Gervaise hatten die Herrscherinnen keine politische Macht, sondern nur repräsentative und rituelle Aufgaben. Die eigentliche Macht lag in den Händen der Minister, besonders beim Premierminister, dem Bendahara. Die Regierungszeit der beiden ersten Königinnen, Raja Ijau und Raja Biru (1584-1624), war die glänzendste Periode der Geschichte Pattanis und spielt als solche in den Überlieferungen eine wichtige Rolle². Die Bedeutung Pattanis beruhte vor allem auf der günstigen Handelsposition, sowie auf der damaligen Machtkonstellation im malaiischen Raum.

Nach der Herrschaft der letzten Königin, Raja Kuning, fiel im Jahre 1688 die Macht in Pattani an eine Dynastie aus Kelantan, die den inzwischen stark verarmten und außenpolitisch eher unbedeutenden Staat bis ins Jahr 1729 regierte. Pattani hatte aufgehört, ein Machtfaktor auf der malaiischen Halbinsel zu sein und wurde in der Folgezeit in das siamesische Reich eingegliedert. Im Jahre 1785 wurde ein von siamesischer Seite bestimmter Herrscher in Pattani installiert, und als es daraufhin zu einer Rebellion kam (die im Jahre 1791 niedergeschlagen wurde), setzte die Regierung in Bangkok einen siamesischen Gouverneur ein, was allerdings nur neuen Widerstand gebar. Im Jahre 1817 wurde Pattani in sieben Provinzen der dritten und vierten Klasse unterteilt und von einem siamesischen Gouverneur aus Songkhla verwaltet. Die Herrschaft über die Teilstaaten wurde der alten islamischen Elite überlassen, die jedoch langsam in das Thaisystem eingegliedert wurde, z. B. erhielten sie Sakdi-na Titel (der Herrscher des nun viel kleineren Pattanis erhielt etwa den Titel eines Phraya, was der zweithöchste Sakdi-na Titel ist)³. Aus dem 19. Jh. gibt es Nachrichten über eine islamische, wahrscheinlich sufistische Bruderschaft, deren charismatischer Führer eine große Anhängerschaft um sich sammeln konnten, mit der er während eines nativistischen Aufstandsversuches den Gouverneurspalast in Songkhla angriff⁴.

Die ersten Jahre des 20. Jh. waren jedoch besonders gravierend für die weiteren Entwicklungen in den südlichen Thai-Provinzen. Nicht nur wurde

im Zuge der Festschreibung der britischen und französischen Kolonialreiche die Grenzen zwischen Britisch Malaya und Thailand vertraglich geregelt, sondern im Zuge der allgemeinen Verwaltungsreform von 1901-02 wurde auch die einheimische Elite in Pattani durch siamesische Verwaltungsbeamte ersetzt. Der Widerstand gegen diese Maßnahme, der vor allem vom Sultan von Pattani, Abdul Kader, ausging, wurde durch seine Exilierung bald unter Kontrolle gebracht. Allerdings sind Exilierung und Unterdrückung nicht die geeigneten Mittel, um ein Minderheitenproblem zu lösen. Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte in Pattani sind eine weitere Illustration dieser Binsenwahrheit.

4. UNTERDRÜCKUNG UND WIDERSTAND. DER THAILÄNDISCHE SÜDEN NACH 1932

Der Hauptgrund des Widerstandes war früher die Einschränkung der Privilegien der einheimischen Elite - bis zu ihrer völligen Entmachtung. Heute dagegen werden immer wieder die vermeintliche oder tatsächliche Verachtung der Thais für die islamische Religion und die Institutionen der Muslime als Grund für die Unzufriedenheit angegeben. Außerdem sind die Muslime davon überzeugt, daß die Thairegierung die vier südlichen Provinzen ökonomisch benachteiligt.

Die Thais nennen die Muslime im Süden "Khaek", was soviel wie "Besucher, Fremder" bedeutet. Diesen Ausdruck betrachten die Malaien als diskriminierend, da sie das Land, auf dem sie leben, schon seit viel längerer Zeit bewohnen als die Siamesen. Sie möchten daher als Malaien oder malaiische Muslime bezeichnet werden.

Die Diskriminierung, die schon im Wort "Khaek" mitschwingt, findet ihren Ausdruck in der Haltung der meisten Verwaltungsbeamten, der politisch wichtigsten Schicht in Thailand. Diese Gruppe ist auf ihr Verhältnis zu den Moslems hin untersucht worden⁵. Danach hielt die große Mehrheit der befragten Beamten die Muslime für dümmere und faulere als die buddhistischen Thai. Diese negative Meinung wird von einem offensiven Verhalten gegenüber der Minderheit begleitet.

Nach dem Coup d'etat von 1932, der die absolute Monarchie in Thailand abschaffte, versuchten die neuen Machthaber anfänglich auch die Minoritäten für sich zu gewinnen. So wurden in das neue Zivil- und Wirtschaftsrecht von 1943 z. B. die Regelung aufgenommen, daß das traditionelle Heirats- und Erbrecht der Muslime im Süden gelten solle. Doch als im Jahre 1938 Pibul Songram (und mit ihm eine Welle nationalen Chauvinismus) an die Macht kam, gerieten die Muslime mehr und mehr unter Druck.

Bei dem Versuch, sie zu assimilieren, wurden sie z. B. gezwungen, Thai-Kleidung zu tragen, Thai zu sprechen und siamesische Gewohnheiten (wie etwa den Sonntag als Ruhetag zu betrachten) zu übernehmen. Die Ausnahmebestimmungen im Zivilrecht wurden wieder gestrichen.

Allerdings kann man nicht von einer regelrechten Anti-Muslim-Kampagne Pibuls sprechen, denn seine Modernisierung Thailands sollte ein einheitliches Nationalbewußtsein schaffen und die Gleichschaltung der Regionen vorantreiben. Die kulturell unterschiedlichen Muslime waren jedoch von diesem Versuch besonders hart betroffen.

Während des 2. Weltkriegs gaben die Japaner die vier im Jahre 1909 an die Engländer abgetretenen malaiischen Staaten ihren thailändischen Verbündeten zurück - die sich allerdings nach dem Kriege dieses Geschenk nicht lange erfreuen wollten und es hastig der alten und neuen Protektionsmacht England zurückgaben. Die Nachkriegsregierung Pridi Phanomyong stellte die alten Rechte der Muslime im Geist der erklärten Religionsfreiheit wieder her. Außerdem schuf sie den Posten eines Beraters für Moslemprobleme, den sog. Chularajmontri, ein zentrales islamisches Komitee und ein ihm untergeordnetes auf Provinzebene. Diese religiöse, administrative Organisation war nach der des buddhistischen Ordens (Ordensgesetz von 1941) modelliert.

Aufgrund des erwachenden malaiischen Nationalismus und durch die Guerillatätigkeit der Kommunistischen Partei Malayas (CPM), entstand in Südthailand in der Folgezeit ein Klima der Unsicherheit und Instabilität. Der Schmuggel von Reis und anderen Nahrungsmitteln über die Grenze nach Malaya nahm ein großes Ausmaß an; es kam so weit, daß sich eine Unterversorgung mit Reis in Südthailand einstellte, da allzu gierige Beamte alles verfügbare Getreide mit hohem Gewinn nach Malaya verkauften.

In dieser Zeit begann sich in Südthailand eine Bewegung zur Befreiung der Muslime zu bilden, die ihren Sitz in Kelantan hatte. Der Führer dieser Bewegung war ein Sohn des letzten Raja von Pattani, der offensichtlich einige Unterstützung in Malaya genoß. Da die Regierung in Bangkok befürchtete, die Briten könnten Klagen über das harte Los der Thai Muslime dazu benutzen, die südlichen Provinzen zu anektieren, unternahm sie einige Anstrengungen, um die Loyalität der islamischen Minderheit zu gewinnen. Mit dem Putsch vom November 1947, der fünf Monate später Pibul wieder an die Macht brachte, wurden allerdings diese Anstrengungen aufgegeben. Gleichzeitig waren die Engländer nun, im Kampf gegen die CPM, mehr und mehr auf die thailändischen Reislieferungen angewiesen und konnten sich eine Unterstützung der Muslime in Südthailand nicht leisten; doch die Emanzipationsbewegung im Süden ging weiter.

Gegen Ende der vierziger Jahre machte sich Haji Sulong zum Sprecher der Thai Muslime und legte der neuen Regierung eine Petition vor, die

folgende Forderungen enthielt: Ernennung eines islamischen Hochkommissars zur Verwaltung der südlichen Provinzen, religiöse Freiheit, Malaiisch statt Thai als Amtssprache, 80 % der Verwaltungsposten sollten mit Moslems besetzt werden, die Verantwortung für religiöse Fragen soll islamischen Organisationen übertragen werden.

Haji Sulong und vier seiner Freunde wurden aber bald verhaftet und des Hochverrats bezichtigt. Diesen Verhaftungen folgte im April 1947 eine offene Revolte, bei deren Niederschlagung viele Menschen ums Leben kamen und zwischen 2000 und 6000 Menschen nach Malaya flohen. Haji Sulong wurde zwar nur zu einer relativ milden Strafe verurteilt, aber 1954 von thai-buddhistischen Polizisten ermordet⁶.

Die malaiische und indonesische Presse widmete den Vorgängen in Südthailand große Aufmerksamkeit. Die Malaien forderten eine Übernahme der vier thailändischen Muslim Provinzen in die Föderation von Malaya. Aus den oben genannten Gründen konnten und wollten die Engländer es sich jedoch nicht leisten, die "Menschenrechtsfrage" mit der Politik zu verbinden. Im Gegenteil: die Zusammenarbeit zwischen der Protektionsmacht und dem totalitären Regime in Bangkok - gerichtet gegen die CPM im Grenzgebiet - entwickelte sich zu dieser Zeit zur Zufriedenheit beider Parteien. Bei einer weiteren Revolte im April 1948 boten die britischen Behörden in Malaya der thailändischen Regierung sogar ihre Hilfe zur Unterdrückung der islamischen Separatisten an⁷.

Zu dieser Zeit wurde von der Mehrheit der Thai Muslime ein Anschluß an die Malaiische Föderation kaum erwogen, da die ökonomischen Bedingungen in den nördlichen malaiischen Staaten schlechter waren als in Südthailand. Weiterhin war die Erinnerung an die historische Größe Pattanis noch lebendig genug, um den Fokus für eine eventuelle Unabhängigkeit zu bilden. Im Gegensatz zu dieser Haltung steht eine Petition, die 1947 an die Vereinten Nationen gerichtet wurde und die angeblich von 50 % der islamischen Bevölkerung Thailands unterschrieben worden war. In dieser Petition wird der Anschluß des thai-islamischen Gebietes an die Malaiische Föderation gefordert⁸.

Im Jahre 1957 wurde bei der Wahl zur Nationalversammlung die Diskussion um religiöse und secessionistische Probleme durch den Kandidaten für Pattani, Dato Minal (einen Sohn Haji Sulongs), neu belebt. Er gab ein posthumes Werk seines Vaters heraus, das den Titel "Gugusan Chahaya Keselamatan" (Bund des Lichts der Sicherheit) trug. Darin wurden die Malaien aufgefordert, weiterhin für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. Alle erreichbaren Exemplare dieses Buchs wurden von der thailändischen Regierung eingezogen und verbrannt. Als im Jahre 1960 eine angeblich separatistische Bewegung aufgedeckt wurde, verhaftete man den Abgeordneten Dato Minal und beschuldigte ihn des Hochverrats sowie der kommunistischen Umtriebe⁹.

Während bis in die erste Hälfte der fünfziger Jahre der Lebensstandard in Südthailand höher war als in den meisten anderen ländlichen Provinzen Thailands und in Nordmalaya, sank das durchschnittliche Einkommen der Thai Muslime in den sechziger und frühen siebziger Jahren ganz erheblich. Diese Einbußen sind wesentlich auf den gesunkenen Preis für einheitlichen Kautschuk und auf die schlechter werdenden Fangergebnisse der primitiven Fischerei zurückzuführen. Zur gleichen Zeit stieg aber auch der Reispreis beträchtlich.

Die Muslime machten weniger ökonomische Faktoren als viel mehr die Zentralregierung für ihre mißliche Lage verantwortlich. Als Folge war eine Zunahme der politischen Unruhen, des Widerstandes (aber auch des Gangstertums) festzustellen. Bis heute ist noch keine einheitliche politische Kraft zu erkennen, die die Emanzipationswünsche der Muslime tragen könnte. Vielmehr werden eine Vielzahl von sehr verschiedenen Vorstellungen über die Zukunft der Grenzprovinzen von mehreren Gruppen und sehr heterogenen Grüppchen vertreten.

5. BEFREIUNGSORGANISATIONEN UND -BEWEGUNGEN

Die bedeutendste politische Organisation in den Muslim Provinzen ist die Barisan Nasional Pembebasan Republik Patani (Nationale Befreiungsfront der Pattani Republik) - NLFP. Ihr Ziel ist ein unabhängiges Pattani, das die vier Provinzen Pattani, Yala, Narathiwat und Satun umfassen soll. Die Befreiungsfront hat eine Armee organisiert, die Tentara Nasional Pembebasan Rakyat Patani, die unter der Führung eines gewissen Poh Yeb aus Narathiwat stehen soll. Politisch wird die Organisation von Tengku Abdul Jalal geführt, der in Kelantan (Malaysia) lebt. In Kelantan, das bis vor kurzem von der konservativen Partei Islam (PAS) regiert wurde, scheinen die Separatisten wohlwollende Unterstützung zu finden.

Innerhalb der NLFP gibt es offensichtlich zwei ideologische Richtungen. Die eine, konservativ-orthodox, strebt ein Sultanat Pattani an, die andere (wie es scheint die stärkere) dagegen eine unabhängige Republik. Die zweite Gruppe rekrutiert sich vor allem aus einem Teil der Lehrer der religiösen Schulen (pondok) und jener Muslime, die eine Ausbildung im Indonesien Sukarnos genossen haben. Sie vertreten einen aufgeklärten, modernistischen Islam und betrachten die Thai Regierung mehr oder weniger als koloniale Macht, mit der kein Kompromiß möglich ist. Sie betonen, daß die Unabhängigkeit nur durch bewaffneten Kampf zu erreichen sein wird: "Unser Kampf um die Befreiung Pattanis wird nicht durch das Streuen von Blumen gewonnen werden, sondern durch fliegende Kugeln"¹⁰.

Die Tentara Nasional Pembebasan Rakyat Patani besteht aus etwa 1000 Soldaten, die in Gruppen zu 10-25 aufgeteilt sind. Ihr Aktionsgebiet sind die Berge zwischen den Provinzen Yala, Narathiwat und Pattani. Neben der NLF existieren noch kleinere Gruppen, die den Anschluß an Malaysia bzw. die Gründung eines Staates verfolgen, der die nordmalaischen Staaten Kelantan, Kedah und Perlis, sowie die vier südlichen Thai-Provinzen umfassen soll¹¹. Die Gemäßigten, meist Malaien, die eine Thai-Ausbildung genossen haben, wären mit einer autonomen Region zufrieden.

Obgleich die Thai-Regierung bisher kaum Schwierigkeiten hatte, die genannten islamischen Bewegungen im Zaum zu halten, stellen sie doch ein Problem größeren Ausmaßes dar, wenn man die strategische und militärische Situation im Süden Thailands betrachtet. Das Grenzgebiet zwischen Malaysia und Thailand ist bekanntlich die Hauptbasis der CPM. Gleichzeitig hat die Kommunistische Partei Thailands (CPT) ihre Guerillatätigkeit im mittleren Süden, in den Provinzen Surat Thani, Nakon Si Thammarat, Satun, Trang und Patthalung besonders seit dem blutigen Militärputsch vom Oktober 1976 verstärkt. Die thailändischen Behörden befürchten, daß es zu einer koordinierten Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Moslemseparatisten kommen könnte, die das peninsulare Thailand von Surat Thani bis zur malaiischen Grenze zum Guerillagebiet machen könnten.

Zweifellos bestehen Kontakte zwischen Kommunisten und islamischen Aufständischen. In einem Interview, das Astrit Suhrke mit einem Mitglied der Moslem-Guerilla führte¹², berichtet dieser von politischen Lehrern in den Lagern der Separatisten, die algerische und vietnamesische Guerillataktiken zur Diskussion stellen. Außerdem soll es Seminare über Castro und Che Guevara geben. Die dazugehörige Literatur wurde aus dem Englischen, Chinesischen und Vietnamesischen übersetzt. Zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten sagt der gleiche Mann nach der genannten Quelle: "Die Kommunisten verwenden die gleichen Taktiken wie wir, aber unsere Ziele sind unterschiedlich. Wir werden aus taktischen und diplomatischen Gründen zusammenarbeiten, aber nicht darüber hinaus"¹³.

Die islamische Gesellschaft im Süden Thailands ist - wie bereits gesagt - eine bäuerliche, mit starken animistischen und synkretistischen Elementen, die bisher nur wenig von den modernistischen Reformbewegungen des Islams der letzten siebzig Jahre berührt wurde. Diese Kreise stehen traditionell der antiimperialistischen, antikapitalistischen Komponente des Kommunismus aufgeschlossen gegenüber. Eine synkretistische islamisch-kommunistische Tradition reicht von Haji Misbach in Java über Haji Batuah in West Sumatra bis hin zu Haji Yusho Japa Giaya, einem religiösen Lehrer in Ban Khok Sator, Pattani, dem eine Lehre, die islamisches und kommunistisches Gedankengut verbinden soll, nachgesagt wird¹⁴.

Was einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Moslems wirklich im Wege stehen wird, sind also weniger die ideologischen Unterschiede (zumindest für die Zeit des gemeinsamen Kampfes) als vielmehr die Tatsache, daß sowohl die malaiischen Kommunisten, die ja in ihrer überwiegenden Mehrheit Chinesen sind, als auch die thailändischen Kommunisten sich kulturell und ethnisch stark von den malaiischen Moslems im Süden Thailands unterscheiden. Außerdem würde die Kommunistische Partei Thailands, sollte sie in Bangkok an die Macht kommen, den südlichen Provinzen kaum mehr als den Status einer autonomen Region anbieten.

Trotz großangelegter Kampagnen, wie etwa die "Ram Kamhaeng Operation" von 1969, gelang es den thailändischen Militärs bisher nicht, die islamischen Guerillaeinheiten zu besiegen. Auch eine angestrebte politische Lösung der vorübergehenden demokratischen Regierung Thailands führte zu keinem Erfolg; dem Amnestieangebot Kukrit Pramojs vom Mai 1975 wurde nur von wenigen Aufständischen Vertrauen entgegengebracht¹⁵. Dagegen kam es Ende des gleichen Jahres zu heftigen Demonstrationen, als die Ermordung von fünf Malaien durch Marineeinheiten bekannt wurde. Auf einer Versammlung in der Moschee von Pattani, die 45 Tage dauerte und an der sich Tausende beteiligten, forderte man u. a. die Bestrafung der Schuldigen, den Abzug der Marineeinheiten und die Versetzung des Gouverneurs von Pattani¹⁶.

Nach dem Militärputsch von 1976, der der staatstragenden Ideologie des nationalistischen Thailands - "König, Religion (Buddhismus), Nation" - zu neuer Blüte verhalf, verstärkte sich der Widerstand im Süden des Landes und erreichte im September 1977 einen spektakulären Höhepunkt, als der König in der Provinz Yala nur knapp einem Bombenattentat entging. Es scheint, daß seit dieser Zeit die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Separatisten zugenommen hat. Nicht nur wurde in Presseberichten vom Januar 1978 von einer großangelegten Aktion des thailändischen Militärs gegen kommunistische Guerillas und muslimische Separatisten berichtet¹⁷, auch die Programme der Muslime und Kommunisten haben Änderungen erfahren, die auf eine verstärkte Zusammenarbeit hindeuten. So fordert die Pattani United Liberation Organisation (PULO) neuerdings auf Flugblättern einen autonomen Status für die vier südlichen Provinzen Yala, Pattani, Songkhla und Narathiwat¹⁸ - eine Forderung, auf die die Kommunistische Partei Thailands eingehen kann und auch schon getan hat. Das revidierte Programm der CPT vom 1. 12. 1976 enthält zum ersten Male das Versprechen der Autonomie für die Minderheiten Thailands: "In nationality regions, autonomous administrations will be set up under the big family of Thailand"¹⁹.

6. AUSBLICK

Ogleich die sozialstrukturellen Probleme im südlichen Thailand nicht mit denen der islamischen Länder des Mittleren Ostens zu vergleichen sind, über die gerade eine Welle der islamischen Erneuerung und Selbstbesinnung hinwegschwapt, wird das neue Selbstverständnis der islamischen Welt auch diesen Winkel des Dar-ul-Islam nicht unberührt lassen. Der Wunsch nach kultureller Selbstbestimmung, Autonomie oder Unabhängigkeit wird weiterhin die politischen Forderungen der Thai Muslime beherrschen und vielleicht - in Gefolge des wachsenden Prestige des islamischen Blocks - auch ein größeres Gewicht erhalten.

Die politische und militärische Zusammenarbeit innerhalb der ASEAN - zwischen den islamischen Staaten Indonesien und Malaysia auf der einen Seite und Thailand auf der anderen - ist heute so eng, daß die Thai Muslime (ebensowenig wie die philippinischen Muslime) kaum auf Unterstützung ihrer südostasiatischen Glaubensbrüder rechnen können. Das könnte zu einer Radikalisierung der Separatistenbewegung (und zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen NLFP (PULO), CPT und CPM) führen. Das südliche Thailand wird noch für längere Zeit ein (kleinerer) Krisenherd Südostasiens bleiben.

Anmerkungen:

- 1) Natawan Haemindra: The Problems of Thai-Muslims in the Four Southern Provinces of Thailand (Part One). In: *Journal of South-east Asian Studies*, Vol. VII, No. 2, 1976, S. 198.
- 2) Zur Geschichte Pattanis siehe Teeuw, A. and Wyatt, D. K.: *Hikayat Patani - The Story of Patani*, The Hague 1970.
- 3) Vgl. Vella, W.: *Siam under Rama III*, Locust Vally, N. Y. 1957.
- 4) Suhrke, A.: *The Thai Muslims: Some Aspects of Minority Integration*. In: *Pacific Affairs*, Vol. 43, No. 4, 1970-71, S. 534.
- 5) Ladd, T.: *Bureaucratic Attitudes and Behaviour as Obstacles to Political Integration of Thai Muslims*. In: *Southeast Asia: An International Quarterly*, Vol. 3, No. 1, 1974, S. 545-566.
- 6) So Suhrke, A.: *Loyalists and Separatists: The Thai Muslims in Southern Thailand*. In: *Asian Survey*, Vol. XVII, No. 3, 1977, S. 239.
- 7) Vgl. *The Straits Times*, 30. April 1948. Siehe auch Tompson, V.: *Minority Problems in Southeast Asia*, Stanford, Calif., 1955, S. 157.

- 8) Vgl. Suhrke, A. : The Thai Muslims, a. a. O. , S. 537.
- 9) Siehe Nantawan Haemintra : The Problem of Thai-Muslims in the Four Southern Provinces of Thailand (Part Two). In: Journal of Southeast Asian Studies, Vol. VIII, No. 1, 1977, S. 86.
- 10) Suara Siswa, Kuala Lumpur, Dec. 1970.
- 11) Siehe Ladd, T. : Political Violence in the Muslim Provinces of Southern Thailand, Singapore, 1975, S. 16.
- 12) Vgl. Suhrke, A. : Loyalists and Separatists, a. a. O. , S. 244.
- 13) Ibid. , S. 245.
- 14) Vgl. Police Colonel Gampanat Chintavirot: Notes on the Separatist Movement in the South, Bangkok 1974, S. 212-219.
- 15) Nach Far Eastern Economic Review, 1. July 1974, S. 14.
- 16) Vgl. Peagam, N. : Bangkok probeert Moslems te kalmeren. In: Vietnam Bulletin, Vol. 10, No. 9, 1976, S. 9-10.
- 17) Vgl. z. B. The Straits Times, 13. 1. 1978 und 19. 1. 1978.
- 18) Ibid. , 11. 1. 1978.
- 19) Nach Patrice de Beer: History and Policy of the Communist Party of Thailand. In: Journal of Contemporary Asia, Vol. 8, No. 1, 1978, S. 151.